

DIE WEISSENBURG

bei WEISWEIL im Klettgau

- von Hubert Roth -

Ein unübersehbarer aus dem Seegrabental herausragender Ruinenhügel ist alles, was von der stolzen **WEISSENBURG** heute noch übrig geblieben ist, die sich einst auf einem nach drei Seiten hinaus steil abfallenden Hügel über der Talniederung des Seegrabens erhob.



Der Seegraben, See und Sumpf als Umfeld der Burg

Der Seegraben, der sich östlich von Weisweil im sogenannten „*Wangental*“ bildet, durchfließt heute in seiner vollen Länge die Talniederung, bis er unterhalb von Riedern a.S. in den Schwarzbach mündet.

Das war nicht immer so. Denn bis 1698 endete der Seegraben etwa dort, wo heute die Riederner Strasse verläuft. Durch den fehlenden Abfluss des Flusses war dort seit Urzeiten bis zu diesem Zeitpunkt talaufwärts ein weitreichendes Sumpfgebiet vorhanden, das bei starkem Wasseranfall zu einem richtigen See wurde. Nicht umsonst heißt die Gemarkungsbezeichnung dieses Gebietes heute noch „Im See“. Dieser Zustand hatte zur Folge, dass die Talbewohner über Jahrhunderte hinweg bei Starkregen Überschwemmungen ertragen mussten.

Über diesen untragbaren Zustand reichten die Vögte von Weisweil, Wilchingen und Osterfingen bereits im Jahre **1552** bei der damaligen landgräflichen Sulzischen Regierung in Tiengen Klage ein. Doch Baumaßnahmen wurden immer wieder verschoben oder durch kriegerische Ereignisse (*Dreißigjähriger Krieg 1618-48*) hinausgezögert.

Erst nach einem Vergleich vom **09. Mai 1698** wurden schließlich mit Hilfe der Landgräflichen Schwarzenbergischen Regierung in Tiengen unter Zustimmung der Gemeinden Griessen, Geisslingen und Oberlauchringen Regelungen für **die Wasserableitung** getroffen und mit den **Baumaßnahmen zum Abfluss** des Seegrabens und des Weisweiler Sees begonnen.

Doch die Maßnahmen zeigten sich noch immer als unzureichend, so dass weitere Verhandlungen erfolgten, bis schließlich nach weiteren rd. 100 Jahren am **25. September 1792** ein ausgehandelter Vertrag zwischen den Gemeinden Weisweil, Riedern a.S., Griessen, Geisslingen und Oberlauchringen eine einigermaßen befriedigende wasserbaulichen Lösung erbrachte, die unter Einbeziehung der Schweizer Gemeinden Wilchingen und Osterfingen erfolgte, welche sich im Oberlauf des Flusses zur Wasserrückhaltung verpflichteten.

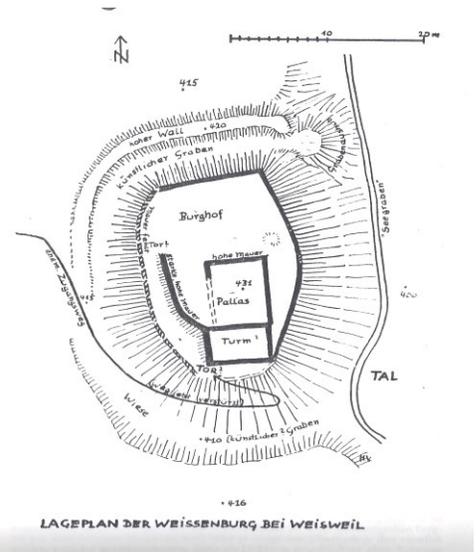
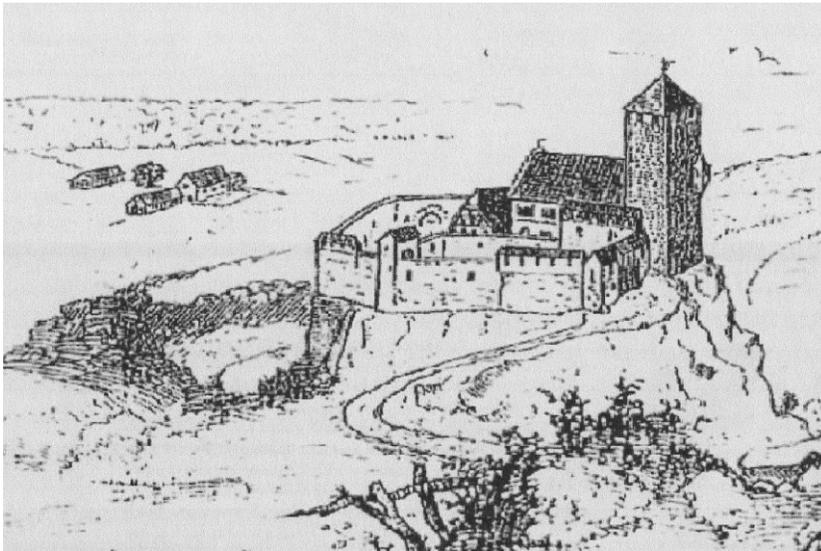
Das ehemalige See- und Sumpfgelände wurde fruchtbares Ackerland.



(Der Seegraben mit Damm, links der Ruinenhügel der Weissenburg)

Diese Vorbemerkung erschien notwendig um darzulegen, in welchem Umfeld sich

- die ehemalige Festung **Weissenburg** befand, die auf der Tal-Nordseite auf einem nach drei Seiten ins Tal steil abfallenden Hügel hoch über der Talniederung des Seegrabens stand und somit also auf drei Seiten von Wasser – oder Sumpf umgeben war. Da der Zugang zur Burg von der Nordseite erfolgte, war die so wie eine Wasserburg gelegene Anlage nur schwer angreifbar.



(**Oben links:** Die Weissenburg – und **rechts:** Der Lageplan der Burg nach einer Rekonstruktion von H. Voellner, Zeichnung W. Weissenberger)

Erstmals wird die Weissenburg als „*Wizzinburc predium, situm in pago Chlegeuwe in comitatu Radebotonis comitis*“ am 29. Oktober 1023 in einer Schenkungsurkunde erwähnt, mit der Kaiser Heinrich II. dem Kloster Rheinau die Burg übertrug, die dem Schutz der Verkehrswege im Seegrabental diente.

Wann genau der Bau der Burg erfolgte ist jedoch unklar und z.T. auch strittig, ebenso auch wer ihr Bauherr war. Viele Historiker vertreten die Meinung, Bauherr sei nicht das Kloster Rheinau – , sondern die Herren von Weissenburg (*Otteram von Weissenburg, oder bereits schon einer seiner Vorfahren*) gewesen, die auf einem kleinen Hügel im Weisweiler Seegrabental am Rande des Hardtwaldes die Weissenburg erbauten, um von dort aus die Rheinauer Besitzungen in den umliegenden Dörfern zu beherrschen. Dieser Meinung neigt auch der Autor dieses Beitrages zu, zumal sich diese Bau- bzw. Gründungsversion durch den weiteren Inhalt der Urkunde vom 29.10.1023 (*Staatsarchiv Zürich, C II 17, Nr. 10*) zu bestätigen scheint, mit der Kaiser Heinrich II. die *Weissenburg* konfiszierte, sie dem **Otteram von Weissenburg** wegen eines schweren Vergehens wegnahm – und dem Kloster Rheinau übereignete. – Jahre später, nach Rehabilitierung des Weissenburgers, soll diese Konfiszierung und der Bann jedoch wieder aufgehoben – und die Burg den Weissenburgern wieder zurückgegeben worden sein. Diese Version stimmt weitgehend auch mit der sagenhaften Geschichte überein, die ein Mönch des Klosters Rheinau stichwortartig niederschrieb – und die sich heute im Original im Rheinauer Archiv des Klosters Einsiedeln befindet.

Diese „sagenhafte Geschichte“ ist höchst interessant – und lässt mangels anderer historischer Fakten viele Schlüsse zu, so dass sie in einer Kurzfassung nachstehend kurz dargestellt wird:

Danach geschah zwischen den Jahren um 1020 – 1023 ff. folgendes:

Konrad von Krenkingen, wohnte auf der Burg Neukrenkingen, oberhalb v. Riedern a.S. Die sich in der Nähe befindliche Feste Weissenburg wurde ihm (Konrad) **nach Ächtung der Weissenburger** einst von Kaiser Heinrich dem Heiligen geschenkt. – Der spätere Kaiser Konrad führte Krieg gegen den rebellischen Herzog Ernst von Schwaben und in kaiserlichen Kriegsdiensten stand Konrads Sohn **Diethelm von Krenkingen**, der nach der Schlacht die Gelegenheit zum Besuch seines Vaters Konrad auf der Burg Neukrenkingen nutzte. Bei Diethelm von Krenkingen befand sich sein Kampfgefährte namens **Luithold von Weissenburg** den man bislang für tot hielt. Diethelm stellte den tot geglaubten Nachbar Luithold von Weissenburg seinem Vater vor mit dem Hinweis, „dass Luithold durch seine treuen Kriegsdienste für den Kaiser längst seine und seines Vaters Vergehen gesühnt habe“, – weshalb dieser dem Luithold und dessen Vater deren entzogener Besitz wieder zurückgeben wolle. Bei dieser Gelegenheit traf Luithold von Weissenburg **auf dem Hornbuck bei Neukrenkingen** zufällig seinen Vater Luithold (Senj. von Weissenburg), der dort als Einsiedler hauste. **Kaiser Konrad** kam eigens ins Kloster Rheinau, um die Angelegenheit zu untersuchen, **wobei sich folgendes herausgestellt habe: Otteram von Weissenburg**, der Vater des Einsiedlers Luithold (Senj.) und Großvater des Ritters Luithold (Jun.), hatte seinerzeit vor einer längeren Reise **sein Besitztum um die Burg Weissenburg** bis zu seiner Rückkehr dem Abt von Rheinau zur fürsorglichen Verwaltung übergeben. Als Otteram von Weissenburg wieder zurückkehrte war der Abt verstorben und sein Nachfolger verweigerte die Herausgabe des verwalteten Weissenburger Besitzes mit der Vorgabe, sein Vorgänger habe ihn rechtmäßig erworben und bezahlt. Ein Landgerichtsbeschluss gab dem Abt Recht – und machte Otteram von Weissenburg damit zum Bettler, der alsbald darauf vor Gram starb.

Sein Sohn Luithold (Senj.) kämpfte mit seinen beiden Söhnen Ruthard und Luithold (Jun.) gegen das Kloster um das väterliche Erbe – und sie bekämpften und schädeten dem Kloster auf jegliche Weise. Als der Sohn Ruthard von Weissenburg, der i.L. der Zeit räuberisch verwilderte, sogar den Abt bei einer Begegnung niederschlug, kam es zur Verurteilung durch **den Kaiser, der ihn mit Acht und Bann belegte** – und ihn für vogelfrei erklärte.

Zu dieser Zeit sei in der Gegend ein Bauernaufstand gegen Adel und Priesterschaft unter Führung von **Heinz von Stein** ausgebrochen, mit dem sich Luithold (Senj.) Söhne Ruthard und Luithold (Jun.) von Weissenburg verbündeten. Das Bauernheer wurde vom Grafen von Kyburg blutig niedergeschlagen, der Rest flüchtete, darunter auch Luithold (Senj.) von Weissenburg. Als er dann hörte, seine beiden Söhne seien gefallen, zog er jämmerlich als Bettler durch Schwaben und Bayern. Von Heimweh gepagt, kehrte er in den Klettgau zurück, wo er sich auf dem Hornbuck, zwischen der Weissenburg und Neukrenkingen in einer Höhle niederließ. Doch Luithold (Jun.) überlebte die Schlacht und konnte fliehen, während der Sohn Ruthard tot auf dem Schlachtfeld verblieb. Luithold (Jun.) von Weissenburg verdingte sich schließlich zum Kriegsdienst bei **Kaiser Konrad**, wo er sich mit tapferen Diensten hervortat und dafür reich beschenkt wurde.

Als der Kaiser all dies vernahm, hob er die Reichsacht und den Bann auf, setzte die Weissenburger wieder in ihre Rechte ein und das Kloster musste ihnen die Burg Weissenburg zurück geben. Luithold von Weissenburg gestaltete anschließend mit dem Kloster ein neues gutes Einvernehmen und die Weissenburger wurden wieder ihr Schutz-Vogt.

Das Geschlecht der Herren von Weissenburg

Über die Herkunft der mit der Schutzaufgabe als Klostervögte bestellten Herren von Weissenburg ist wenig bekannt. Das im Klettgau (*1) ansässige Adelsgeschlecht war, gleich einer Großfamilie, mit vielen edelfreien Häusern der Region stammesverwandt (u.a. mit den Herren von Rüdlingen-Stühlingen, die im 11. Jhdt. als Grafen im Klettgau nachweisbar sind) und hatte sich mit seiner Hausmachtspolitik schon sehr früh eine relativ selbständige politische Stellung erworben. Mit diesem Status versehen verstanden sie es, die ihnen übertragenen Rheinauer Vogteirechte immer wieder den eigenen Interessen dienstbar zu machen und ihren Einfluss und Besitz zu mehren.

Doch diesen Bestrebungen zur Machterweiterung wurde Mitte des 12. Jhdt. mit einem Wechsel in der Besetzung des Rheinauer Vogtamtes ein Ende gesetzt, denn die benachbarten weit mächtigeren Grafen von Lenzburg aus dem Aare-Raum setzten sich als neue Herren des Klettgaus durch und die Vogtei über das Kloster Rheinau ging den Weissenburger verloren.

Die Grafen von Lenzburg beteiligten sich stattdessen kräftig an der Gestaltung der regionalen politischen Verhältnisse im Klettgau und aus den Chroniken ergibt sich, dass Graf Ulrich von Lenzburg und sein Sohn Arnold als Vögte von Rheinau rigoros und mit unerträglicher Tyrannei gegen die Klettgauer Untertanen vorgingen.

Wohl nicht zuletzt deshalb wählte das Kloster Rheinau bereits 1172 den Ritter **Luithold von Weissenburg** zum neuen Karstvogt, der alsdann jahrzehntelang seines Vogt-Amtes waltete.

Doch zum Beginn des 12. Jhdt. vollzog der kinderlose Luithold völlig überraschend eine umfangreiche Schenkung. Er übereignete ausgerechnet dem Kloster Rheinau, mit dem sich die Weissenburger in der Vergangenheit immer wieder im Streit befanden, seine gesamten Güter zu Erzingen, Weisweil, Rüdlingen und Buchberg – und auch den Stammsitz die Weissenburg.

Der Historiker Dr. Helmut Maurer wertet dies nicht nur „als Akt der Wiedergutmachung und Versöhnung für den Schaden, den sie dem Inselkloster jahrzehntelang zugefügt hatten“, zu der sich Lütold anscheinend veranlasst sah, sondern auch der Tatsache, „dass es ihm eines Leibes-Erben entbehrte“.

So wollte er mit der Schenkung wohl seinen umfangreichen Besitz ungeteilt und geschlossen in die vermeintlich sicheren Hände des Klosters überführen.

Luithold von Weissenburg verstarb 1125.

Mit diesem Wieder-Inbesitznahme der Weissenburg und den dazu gehörenden umfangreichen Gütern war für das Kloster Rheinau ein entscheidender Schritt zur Sicherung seiner Position im fruchtbaren Klettgauer Tal getan.

Gab es womöglich noch einen Nebenzweig der Weissenburger ?

Das Geschlecht der Weissenburger gilt mit dem Ableben des kinderlosen Luithold von Weissenburg als erloschen. Doch interessanterweise tauchen bereits wenige Jahre später, nämlich im Jahre **1175**, die Gebrüder Wilhelm, Ulrich und Rudolf **de Albocastro** (von Weissenburg) im Gefolge der Herzöge von Zähringen **im Berner Oberland** auf, wo diese Freiherren als **Rodungsadelige** (*2) tätig waren und danach weite Landstriche in Besitz nahmen.

Durch geschickte Heiratspolitik und Kauf erwarben sie große Ländereien und Herrschaften, die sie während des Interregnums vermutlich auch mit Gewalt noch erweiterten. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts war dort ihre Macht auf einem Höchststand. Nach dem Interregnum wandten sie sich den großgewordenen Grafen von Habsburg zu.

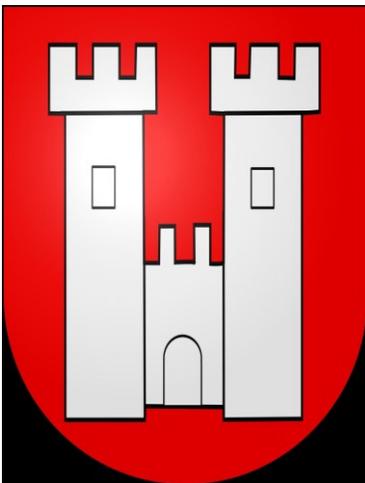
1303 jedoch fielen diese Freiherren von Weissenburg wegen angeblichem Landfriedensbruch bei den Habsburgern in Ungnade und verloren ihre Burgen Weissenau und Rothenfluh. Ausserdem hatten sie sich nun vermehrt an den Aktionen der Habsburger im Kampf gegen die Eidgenossen zu beteiligen unterstützt diese in der Schlacht bei Morgarten 1315.

Doch dies hatte Folgen. Wegen ihrer Zuneigung zu den Habsburgern verfeindeten sie sich wiederum mit der Stadt Bern und kamen dadurch in Geldnot, ihre Ländereien wurden unter Berns Hoheit gestellt. Um ihre Schulden zu tilgen traten sie auf die Seite der Berner über und leisteten nun für diese Kriegsdienste.

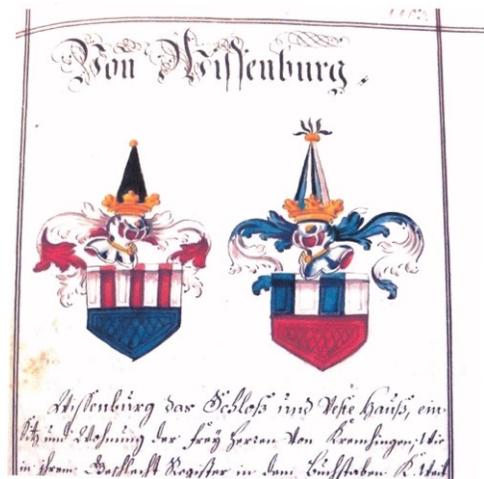
Johann II. von Weissenburg, der letzte der dortigen Weissenburger, kämpfte 1339 mit 300 Soldaten in der Schlacht bei Laupen auf der Seite Berns. So konnte er seine Schulden abzahlen und kam durch Lehen von Bern schließlich wieder in den Besitz der ehemaligen Stammesherrschaft.

Im Jahre 1368 starb er kinderlos und mit ihm endete auch dieses (vermutete) Zweig-Geschlecht der Freiherren von Weissenburg.

(*1)=In Wikipedia wird die Frage nach der Herkunft der im 11. Jhdt. im Kanton Bern aufgetauchten „Weissenburger“ wie folgt beantwortet: **„Am wahrscheinlichsten ist eine Abstammung von den Herren von Weissenburg aus dem Klettgau,“.** [https://de.wikipedia.org/wiki/Weissenburg_\(Schweizer_Adelsgeschlecht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Weissenburg_(Schweizer_Adelsgeschlecht))



Das Wappen der bernerschen Freiherren von Weissenburg u.d. heutige Wappen von Wimmis, Kt. Bern



Die Wappen der Krenkingers (links) und der Wissenbergers (rechts) mit Helmzier, aus der Schaffhauser Rüeger-Chronik

(*2) Erläuterung zur Bezeichnung „Rodungsadelige“:



Bei der Rodung (von „roden“, „reuten“) werden bekanntlich Gehölze, sowie Bäume und Sträucher dauerhaft mit-samt ihren Wurzeln ent-fernt, um den Boden einer anderen Nutzung wie Weidefläche, Ackerbau, Siedlungsbau, Verkehrswege etc. zuführen zu können. Großflächige Rodungen sind seit der Jungsteinzeit belegt. Dabei dürfte die **Brandrodung** und die **Schwendung** vorherrschend gewesen sein.

Die **Schwendung** erfolgte durch Einkerbten der Rinde (Ringelung), wodurch die Bäume abstarben und austrockneten. Diese Rodungstechnik widerspiegelt sich u.a. in den Ortsnamen Höchenschwand, Amrigschwand usw.

Dabei drängt sich im Hinblick auf die Klettgauer Freiherren von Weissenburg die spekulative Frage auf, ob sie womöglich ursprünglich ebenfalls als sogenannte „Rodungsadelige“ einst in den Klettgau kamen und sich zunächst auf diese Weise betätigten - und so zu ihren großen Besitzungen gelangten. ???

Die Krenkinger treten in das Geschehen

Gegen Ende des 12. Jhdt. kam erneut Bewegung in das politische Gefüge, als nach dem Tod (1125) des kinderlosen Luithold von Weissenburg 1173 auch das mächtige Geschlecht der Grafen von Lenzburg ausstarb und die Vogtei Rheinau erneut wieder an das Kaiserreich zurückfiel und damit die Gefahr bestand, dass die Landschaft zwischen Schwarzwald und Randen zum Reichsanhängsel wurde. Es war das schier kometenhaft aufgestiegene **Geschlecht der Herren von Krenkingen**, welche die entstandene Herrschaftslücke schloss. Von ihrem Stammsitz an der unteren Steina aus hatten sie innert kurzer Zeit ein Herrschaftsgebilde aufgerichtet, das die Landstriche links und rechts der Wutach zu einer gewissen Einheit verband. Das gelang nicht zuletzt durch recht günstige verwandtschaftliche Gegebenheiten, denn die Krenkinger waren sowohl mit den Freiherren von Weissenburg durch Heirat verbunden, als auch mit den einflussreichen Herren von Regensberg eng verwandt.

So war es kein Wunder, dass sich das Adelsgeschlecht nach der Übertragung der Rheinauer Vogteirechte binnen weniger Jahrzehnte zu einem beachtlichen lokalen Machtfaktor entfaltete. Dass die Krenkinger dabei nicht zimperlich, ja z.T. gewalttätig mit ihrer Macht umgingen, das zeigen vielfältige historische Vorgänge.

Kaum waren die Herren von „*Krenkingen-Weißenburg*“, wie sie sich ein Zweig von ihnen nun nannte, die neuen Rheinauer Vogtherren, da gelang ihrem Spross > **Diethelm von Krenkingen** mit dem Sprung in das Abt-Amt auch noch eine kirchliche Karriere.

Diethelm war von 1157 bis 1161 mächtiger Abt des Klosters Rheinau und wurde 1189 sogar in Personalunion zum **Bischof des Bistums Konstanz** ernannt, der damals größten deutschen Diözese. Er war zudem enger politischer Berater von Philipp von Schwaben, dem jüngsten Sohn Friedrich Barbarossas.

Von Herzog Philipp von Schwaben wurde Diethelm von Krenkingen 1197 sogar mit der Verwaltung des Herzogtums Schwaben betraut. Wegen seiner politischen Einmischungen und der Nähe zum staufischen Herrscherhaus (*Differenzen zwischen dem Papst und Friedrich II. i.S. Kreuzzüge*) wurde er von 1201 bis 1204 von Papst Innozenz III. unter Kirchenbann gestellt und musste 1206 sein Bischofsamt niederlegen. Doch auch die vielen widerrechtliche Aneignungen und Gewalttätigkeiten der Krenkinger hatten Folgen. So mussten sie im Mai 1241 schließlich auf Druck von Kaiser Friedrich II. ihren Verzicht auf die Vogtrechte am Kloster Rheinau erklären und dem Verkauf des Vogtrechtes für 1200 Mark Silber zustimmen. In der kaiserlichen Urkunde heißt es u.a.:

„Diethelm von Krenkingen und Werner und Diethelm dessen Söhne bekunden dass sie die Vogtei von Rheinau mit der Stadt, Befestigungen, Dörfern und sonstigem Zubehör für 1200 Mark Silber in die Hände des Kaisers aufließen und verkauften, wovon sie 100 Mark Silber erhielten, das übrige aus der ersten und zweiten in Deutschland aufzuliegenden precarie erhalten sollen.“

Das Kloster Rheinau stand somit schon wieder unter der Schirmherrschaft des Reiches. Doch bereits wenige Jahre darauf kam es zu neuen Zwistigkeiten und es gelang den gewalttätigen Krenkingern nach dem Tod des letzten Staufers Konrad IV. (genannt Konradin) im Jahre 1268 und den Wirren des Interregnums (1254 bis 1273) erneut ihre Herrschaft zurückzugewinnen und sie holten sich auch die Schirmherrschaft samt der Weissenburg mit Gewalt zurück. Dieser Vorgang und die vielfältigen Missbräuche, deren sich die Krenkinger auch in ihrer Stellung als Klostervögte schuldig machten brachte das Maß schließlich zum Überlaufen.

Diesem Treiben der Krenkinger setzte schließlich der nach dem Interregnum zum neuen König gekürten **Rudolf von Habsburg** im Frühjahr **1288** ein Ende. Er belagerte sechs Wochen lang die Burg, bezwang sie schließlich durch Untergrabung der Mauern und zerstörte sie. -
Heute sind nur wenige Mauerreste sichtbar.

Der Abstieg der Krenkinger

Mit dem Verlust der Burg gingen auch die vielfältigen Güter verloren, welche sich die raubritterischen Krenkinger unrechtmäßig angeeignet hatten und auch die Vogtei Rheinau, die als gute Einnahmequelle von einigen Adligen im Umkreis stets sehr begehrt war, wurde ihnen entzogen. Darüber hinaus mussten die Krenkinger ihre Untaten auch noch mit dem Verlust ihre Lehen bezahlen.

Trotzdem aber kamen sie noch glimpflich davon.

Nachdem die Weissenburg durch die Zerstörung ab 1288 unbewohnbar geworden war, zogen sich die Adligen ins Steinatal zurück, wo das Geschlecht schon vorher seinen Stammsitz auf der Burg Altkrenkingen hatte.

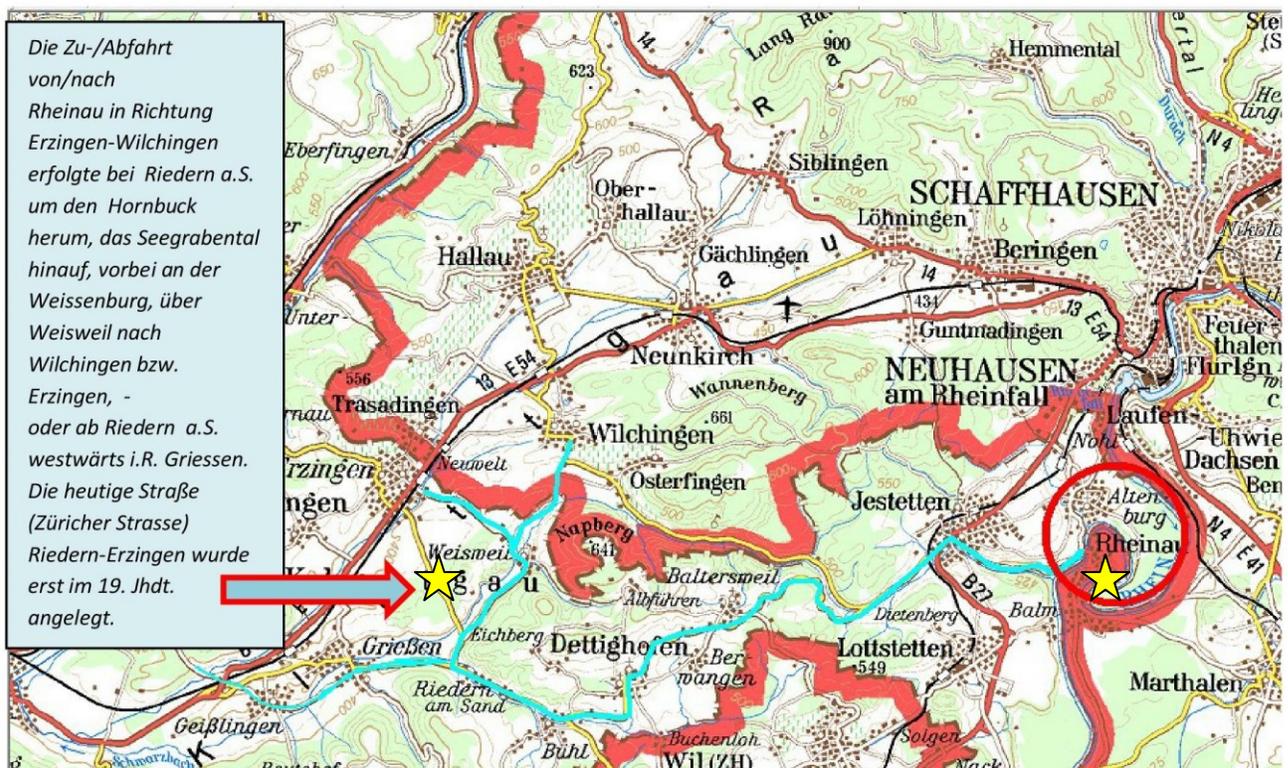
Ungeachtet des schändlichen Niedergangs des lange Zeit mächtigen und einflussreichen Geschlechts von Krenkingen ist aus einem Nebenzweig ihres Adelsgeschlechtes anschließend, nach dessen Rückzug ins Steinatal, noch eine Reihe von Persönlichkeiten mit Rang und Namen, sowohl im weltlichen – wie auch im geistlichen Stand, hervorgegangen.

Im Steinatal, wo sie ihren einstigen Stammsitz hatten, begründeten sie die Herrschaft Roggenbach, die anschließend noch rd. 200 Jahre überdauerte.

Die Abtei Rheinau hingegen spielte in der Geschichte des Klettgaus über Jahrhunderte hinweg stets eine herausragende Rolle und fand in den Analen vor allem infolge der heftigen Streitigkeiten mit ihren Schirmvögeln immer wieder breite Erwähnung. (H.R.)

Der historische Verbindungsweg (hellblau markiert !)

der vom Kloster Rheinau ins Klettgautal führt über Jestetten, Dettighofen, Bühl nach Riedern a.S., wo sich die Strasse nach Westen und Norden verzweigt.



★ ... Weissenburg b. Weisweil und Kloster Rheinau

In unmittelbarer Nähe der Weissenburg ...



... liegt der sogenannte
> **Burgstallhof**,
der einstige "*Hof zu Wissenburg*",
der bis auf den heutigen Tag die
bewegten Zeiten überdauert hat.

Ebenfalls überdauert
hat im Klettgau auch das
bodenständige
> **Geschlecht der Weissenberger**,
dessen Name sich offenkundig von
der einstigen Burg ableitet.
Der aus den Namen *Wyssenburger*
oder *Wissenberger* später entstan-
dene Familienname *Weissenberger*

/ *Weissenberger* ist seit dem 15. Jahrhundert urkundlich belegt und mit leichten
Veränderungen in der Schreibweise weitervererbt worden und bis heute im Klett-
gau zahlreich vorhanden. (H.R.)

Quellen: „Die Herren von Krenkingen und das Land zwischen Schwarzwald und Randen“ von
Dr. Helmut Maurer. - Urkunden in des Staatsarchivs Zürich, - Cartular Rheinau, - „Burgen und
Schlösser...“ von Heinz Voellner u. Wikipedia